

hin, daß die einzelnen Arbeiten kurz charakterisiert würden, und daß vor allem die Standardwerke und neue Resultate der Wissenschaft genügend gekennzeichnet würden. Schöne Literatur, Lehrbücher usw. schließt er aus. Besondere Aufmerksamkeit widmet er auch der Frage der ausländischen Zeitschriften, diesem besonders schwierigen Kapitel der Bibliotheken. Er hofft auch, diese monatlichen Bulletins für den Austausch der wissenschaftlichen Produktion nutzbar machen zu können, ein Gedanke, der vielleicht für den von der Rotgemeinschaft der deutschen Wissenschaft geplanten Austausch einmal von Wichtigkeit werden könnte. Herr Samzelius übersieht dabei auch die Schwierigkeiten nicht, die seinem Plane in den Ländern mit stärkerer Produktion entgegenstehen. Doch bemerkt er mit Recht, daß die Vorteile für diese Länder auch bedeutend größer sein würden. Als ausführende und auswählende Organe nennt er die Bibliothekare einer großen, den Einkauf besorgenden Zentralbibliothek, denen fast die gesamte Produktion ihres Landes vorliegen werde. Seine Berechnungen für Schweden ergeben, daß von den 4000 im Jahre 1919 erschienenen Schriften nur 500 für das Ausland in Betracht kommen, was bei einer deutschen Produktion von 26 000 Werken (1919) etwa 3000 ergeben würde: allerdings für den ausländischen Käufer eine große Erleichterung.

An dem Plane begrüßen wir vor allem den kühnen Entwurf für eine neue Zusammenarbeit der Wissenschaft der Welt, obwohl wir als Deutsche einige Skepsis gegenüber diesen Hoffnungen äußern dürfen. Aber auch ganz abgesehen davon, daß noch immer Mars die Stunde zu regieren scheint, so stehen der Ausführung ja auch recht große Schwierigkeiten gegenüber. Vielleicht werden wir in Zukunft ja nicht mehr mit dieser Überfülle der Buchproduktion zu rechnen haben. Der Grundgedanke des Samzeliusschen Plans scheint in der Luft zu liegen, denn gleichzeitig sind ähnliche Unternehmungen aus privater Initiative auf den Plan getreten und zum Teil bereits in die Wirklichkeit überführt. Von einem andern Gesichtspunkt aus beabsichtigte Prof. Maas vom Potsdamer Reichsarchiv die Räte der deutschen Bibliotheken mit der Erfassung der ausländischen Produktion zu beauftragen. Allein für die Bedürfnisse der deutschen Bibliotheken und allein mit deutscher Arbeit wollte er ein systematisches Verzeichnis der wissenschaftlichen Literatur des Auslands aufstellen und drucken, um das Halten der teuren ausländischen Bibliographien an allen Bibliotheken überflüssig zu machen. Eine Nutzbarmachung der Arbeit für das Ausland und eine Zusammenarbeit mit dem Auslande war nicht vorgesehen. Dieser Plan ist bisher der Öffentlichkeit noch nicht vorgelegt, sondern nur vor einem wissenschaftlichen Publikum vorgetragen worden. Vielleicht kann dieser Maas'sche Plan in veränderter Gestalt wieder aufleben in Verbindung mit den umfangreicheren Samzeliusschen Plänen.

Wir müssen auch noch die Aufmerksamkeit auf zwei andere Publikationen lenken, welche bereits ähnliche Ziele verfolgen. Seit Januar dieses Jahres erscheint in Deutschland die Zeitschrift »Das Deutsche Buch«, herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft für Auslandsbuchhandel, welche neben einem Textteil bibliographische Übersichten über einzelne Fachgebiete enthält. Ähnliche Ziele verfolgt die Publikation der »Anonima Libreria Italiana«: »Il Libro italiano«, welche quartalsweise in Turin erscheint (auch mit deutschem Titel: Das Italienische Buch). Beide Publikationen haben aber den Nachteil, daß sie keine erschöpfende und wohl nicht immer rein objektive Auswahl geben, da die noch nicht angeschlossenen Verleger schwerlich ihre Werke hier anzeigen werden. Auch der Umfang dieser Zeitschriften läßt für größere allgemeinwissenschaftliche und Spezialbibliotheken eine Beschränkung auf sie bei der Auswahl des zu Kaufenden nicht als tunlich erscheinen.

Das Ideal einer wissenschaftlichen Orientierung und zugleich einer praktisch buchhändlerischen Formung würde vielleicht erreicht werden, wenn man aus den vorliegenden Vorschlägen und Versuchen zu ihrer Verwirklichung die fruchtbringenden Gedanken herausnimmt und sie verbindet. Der schwedische Vorschlag berührt sich mit Prof. Maas in seiner Forderung nach Internationalität und wissenschaftlicher Auswahl durch wissenschaftliche Kräfte mit den schon bestehenden Zeitschriften »Das Deutsche

Buch« und »Das Italienische Buch«, indem er die Auswahl auf die Literatur des Heimatlandes des Wissenschaftlers beschränkt. Im Gegensatz zu diesem wünscht S. die Vereinigung des Resultats der Auswahl in einer Zeitschrift. Es ist vielleicht nur eine Frage der Praxis, ob man die bereits bestehenden Zeitschriften so ausbauen soll, daß sie auch den wissenschaftlichen Ansprüchen genügen, und gleichzeitig in den übrigen Ländern ähnliche Publikationen ins Leben rufen soll, die im Gegensatz zu den bereits seit Jahrzehnten bestehenden buchhändlerischen Anzeigenorganen das Prinzip der Auswahl auf ihre Fahne schreiben, oder ob man die Zentralisation dieser Auswahl aus der Literatur der Welt in einem Bulletin erstreben soll. In beiden Fällen wird sich leicht eine Einigkeit über die zu treffende Auswahl erzielen lassen. Das große Ziel einer sicheren Orientierung über die wertvolle Produktion der verschiedenen Länder könnte sowohl durch einen Ausbau der schon bestehenden Unternehmungen wie durch Neugründung eines Zentralorgans erreicht werden. Vielleicht ist der erste Weg vorzuziehen, und man könnte durch Aufnahme von Abteilungen für die schöne Literatur und das bibliophile Buch den bisherigen Abnehmerkreis erhalten, indem man sowohl die Buchhändler als auch die Wissenschaftler als dauernde Abnehmer der Zeitschrift denkt. Vielleicht gelingt es hier, dem Zusammenwirken von Buchhändlern und Bibliothekaren, wie es sich in Deutschland in den letzten Jahren durch die Deutsche Bucherei verheißungsvoll anbahnte, ein mustergültiges Vorbild zu schaffen, das im Verein mit gleichartigen Publikationen der übrigen Kulturländer einen Überblick über die gesamte wertvolle Produktion der Welt darbieten wird.

Zur Gründungsfeier der Gesellschaft für Volksbildung.

Von Walther Günther.

Am 28. und 29. Mai begeht die Gesellschaft für Volksbildung in Berlin die Feier ihres 50jährigen Bestehens. Sie ist am 14. Juni 1871 von Männern wie Schulze-Delitzsch, von Sneyd, Kalle, Harlort, Dr. Franz Leibing gegründet worden, erfreute sich sehr bald regen Zuspruchs und hat es von den ersten Jahren ihres Bestehens an für ihre Pflicht gehalten, bei ihrer Bildungsarbeit dem guten Buche den Weg zu bahnen. Die Gesellschaft hat dann, vor allem während der Geschäftsführung des jetzigen Generalsekretärs J. Tews, durch die Einrichtung von Wanderbüchereien und Leihbüchereien dem guten Buchhandel beste Vorarbeit geleistet, indem sie es ermöglichte, auch in die einfachsten Verhältnisse hinein gute Bücher zu bringen. Die Wander- und Leihbüchereien gehen von dem Gedanken aus, daß der Bildungsbesessene, der zu arm ist, sich Bücher zu kaufen, nicht auch so arm ist, sich gute Bücher zu leihen. Das gilt sowohl für den einzelnen Leser als für Leserkreise, und so ermöglichte es die Gesellschaft Pfarrern und Lehrern, durch Zahlung einer Leihgebühr, teilweise für den Eigenbedarf, in der Hauptsache aber für den Bedarf von Gemeinden, Volks- und Klassenbüchereien, später auch Schiffs-, Wachtstuden- und Kasernenbüchereien einzurichten. Vor dem Kriege, als die wirtschaftliche Lage der Gesellschaft es noch erlaubte, konnten die Bücher gegen Zahlung von zwei Dritteln des in den Bücherlisten angegebenen Wertes nach Gebrauch in den Besitz der Leser übergehen. Diese Vergünstigung kann die Gesellschaft heute natürlich nur noch in Ausnahmefällen gewähren. Die Auswahl selbst wurde und wird nach einem in vielen Hunderttausenden von Stücken verbreiteten Verzeichnis »Deutsche Volksbücherei« getroffen. Dabei ist immer Wert darauf gelegt worden, daß der Leser bzw. der Büchereiverwalter selbst die Auswahl treffe, um jeden Einfluß von irgendeiner Hauptstelle aus zu vermeiden. Mit seinen zurzeit 2219 Nummern enthält das Verzeichnis fast durchweg bestes deutsches und ausländisches Schrifttum und gibt — und das ist das Wichtigste für den Buchhandel — so Anleitung zur Vervollständigung der Bücherei. Diese Anleitung hat sich denn auch in Zehntausenden von Fällen bewährt. In den meisten Orten sind die Lesergemeinden zur Eigenbücherei fortgeschritten, haben sich allmählich Buch um Buch dazugekauft und teilweise auf diese Art sich recht stattliche Bücherbestände geschaffen. Ergänzend tritt die Widertstiftung dazu, die bisher an Büchereien ungefähr 96 000 Bände vergeben hat. Im ganzen beträgt die Leistung an Unterstiftungen bisher ungefähr eine Million Bände.

Die Gesellschaft hat dabei mancherlei gute, auch mancherlei böse Erfahrungen gemacht. So hielten es im Jahre 1907 manche Kreise und auch eine Bezirks-Regierung für angebracht, der Gesellschaft